

VIDEO

1-2011

GLOBAL GAME ANGLER

1:29 Std. ANGEL-ACTION + URLAUBS-IMPRESSIIONEN AUF DVD

GLOBAL GAME ANGLER



VOLUME 7

Deutschland 9,50 €

März 2011 - Oktober 2011

Österreich 10,80 €

Schweiz 16,50 SFR

Luxemburg 10,90 €

Italien 11,90 €



VIDEO-REPORTAGE

SPINN- UND FLIEGENFISCHEN IM INDISCHEN OZEAN

GLOBAL ANGLER LESERREISE ZU DEN MALEDIVEN - 1:29



U.S.A./KANADA

Maashkinoozhe

Auf Muskie-Hechte an den Great Lakes

KUBA

Jardines de la Reina

Top-Revier für den Salzwasser-Fliegenfischer

NOVA SCOTIA

Nova Scotia Blues

BIG GAME auf Blauflossenthun

MOSAMBIK

Bazaruto

Eines der letzten Paradiese

THUNFISH-SPECIAL

BLUEFIN TUNA

23 SEITEN

INFO-
Programm
gemäß
§ 14

SPINNFISCHEN - FLIEGENFISCHEN - BIG GAME - DIE GANZE WELT DES ANGELNS





Roman Ahke (Deutschland)

Da ich bereits 2009 nach Nova Scotia/Kanada gereist war, wo ich in 5 Tagen drei Bluefins bis 300 lb überreden konnte, von mir gefangen zu werden, reiste ich auch 2010 wieder nach Kanada. Weil ich im Jahr davor mit sehr widrigem Wetter zu kämpfen hatte, nahm ich mir diesmal etwas mehr Zeit und plante vier Wochen ein, wobei ich mir die besseren Tage bezüglich des Wetters aussuchen wollte, anstatt mir selbst den Druck zu machen, bei jeglichem Wetter auf das Meer fahren zu müssen. Da ich schon sehr viel auf der ganzen Welt geangelt habe, werde ich jedem Angler aus der Seele sprechen, wenn ich behaupte, dass man weder die Beißlaune der Fische noch die Wetterlage beeinflussen kann. So wird oftmals aus einem eng geplanten Angelurlaub – aufgrund der Ausfalltage wegen des nun auch mal schlechten Wetters – ein Frusturlaub.

Dies ist eine Erfahrung, die sicherlich schon jeder Angler gemacht hat. Nichts zu machen, man kommt nicht raus und sitzt in der Bude oder versucht es auf kleinere Fische vom Ufer aus.

Auch diesmal fing der Angelurlaub mit schlechtem Wetter an, wobei von einem typischen kanadischen „Indiansummer“

weit und breit nichts zu sehen war. Jeden Tag wechselte das Wetter von kalt und stürmisch bis hin zum Badewetter. Die Wettervorhersage war wie immer sehr unverbindlich, und somit blieb nichts anderes übrig, als sich nach der isländischen Weisheit „Gefällt Dir das Wetter nicht – warte einfach einen Moment“ zu richten und die Momente, wo eine Ausfahrt möglich war, abzuwarten.

Ich bin sicherlich kein Schönwetterangler, jedoch wollte ich Urlaub machen und nicht arbeiten, immerhin bezahlte ich für das Angeln und bekam kein Geld dafür. Denn es kann schnell zur Arbeit ausarten, bei Windstärke 8 im Boot Stellung und Gleichgewicht zu halten und große Fische zu drillen. Oft fängt man sehr schlecht, wenn man sich trotzdem rausquält, trotz schlechten Wetters. Und immerhin wollen wir Angler ja den Drill genießen, und es ist für mich kein Genuss dabei, einen Fisch zu drillen, während ich überall im Boot umherfliege.

Als dann das Wetter einige Tage besser wurde, nutzte ich natürlich die Gelegenheit sofort und fuhr mit dem Skipper Dave und seinem 40 Fuß Boot namens „Catchin' Chaos“ hinaus auf den Pazifik, um endlich zu angeln. In den nächsten 7 Angeltagen fing ich 5 Blauflossenthune bis etwa 350 lb.

Zwar hatte ich meinen Personalbest damit bereits geschafft, doch so richtig zufrieden war ich mit der Ausbeute nicht. Doch dann kam jener denkwürdige Tag. Es war der 20.10.2010.

Die letzte Chance am letzten Tag

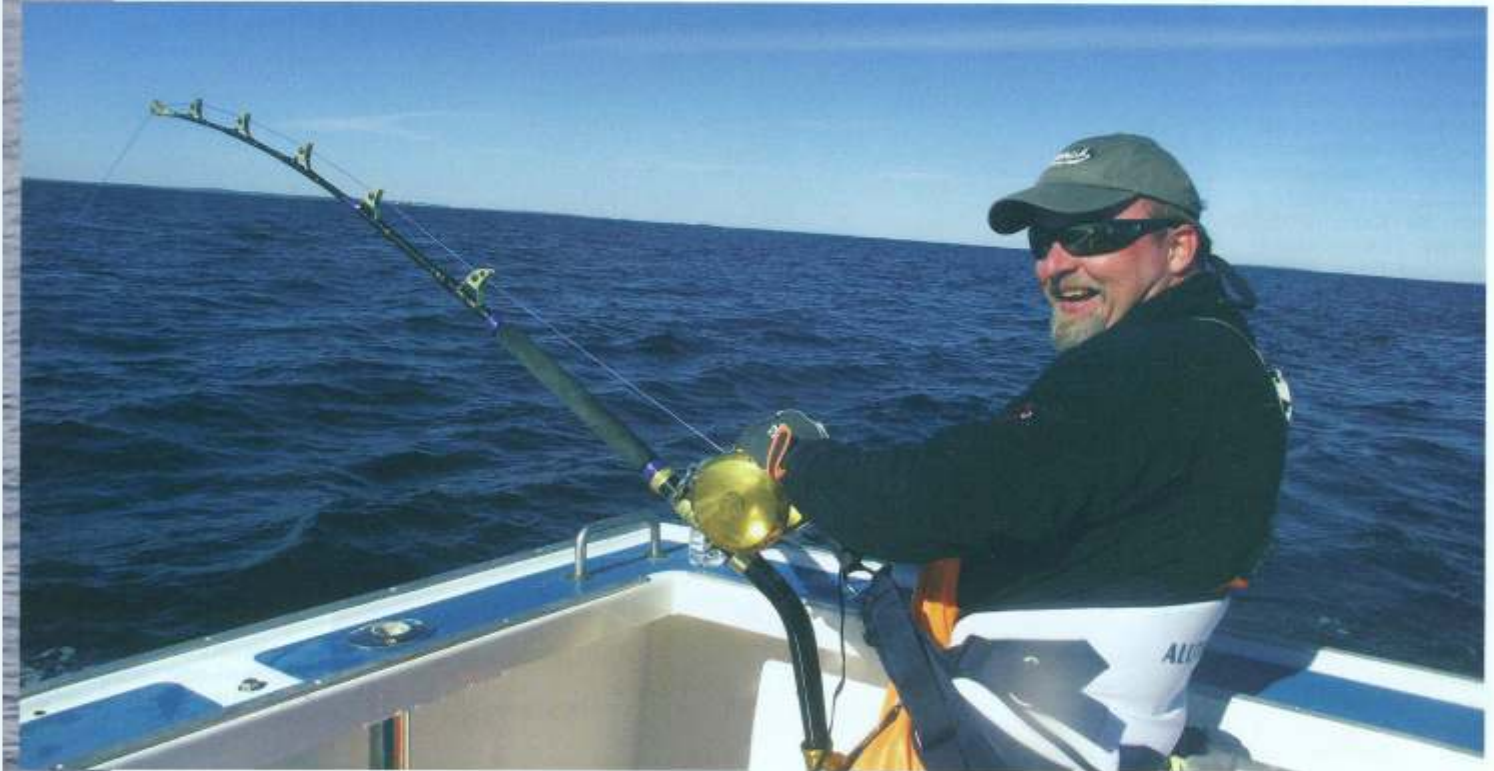
Gegen 6:30 Uhr kanadischer Zeit holten mich Skipper Dave und Deckhand Jason in meiner Unterkunft ab. Wir fuhren standesgemäß im Truck in den Hafen und machten das Boot startklar. Aufgrund der Wettervorhersage war für mich klar, dass dies meine wohl letzte Ausfahrt war, nachdem beide vorherigen Tage der Sturm mit 35 Knoten blies und dieser wieder am 21.10.2010 zunehmen sollte. Also, die letzte Chance genutzt und nichts wie auf's Meer gefahren. Nach wenigen Minuten hatten wir einen Schwarm Makrelen gefunden und fingen ausreichend Köderfische für den Tag. Die Sonne stieg gerade auf, und so fuhren wir in den Sonnenaufgang, bei wunderschönem Angelwetter und leichtem Wind in Richtung Fanggründe.

Dort angekommen, war der Wind völlig abgeflaut, so dass wir den Drachen nicht in die Luft bekamen. Ein Drachen ermöglicht es, die Ködermakrele direkt an der Ober-

GLOBAL GAME ANGLER LESER BERICHTEN

DER PERFEKTE TAG

Text + Fotografie: Roman Ahke



☉ Roman Ahke drillt Stand Up - nicht ahnend, dass er 6 Stunden Kampf vor sich hat...

fläche anzubieten. Somit blieb uns nichts anderes übrig, beide Ruten (je eine der 80 und der 130 lb-Klasse) auf der Abdriftseite als sogenannte Downbait (die Schnur wird einfach nach ca. 5 m an einen Luftballon geknotet) auszulegen. Die Ruten waren mit starken Multirollen der 80 lb-Klasse, mit 130 lb Monofil bespult, vorgeschaltet waren ca. 5 m 200 lb Fluorocarbon mit 200 lb Tragkraft, welches an einem 9/0 Circlehook endete, an dem die Ködermarkrele angeködert war. An der zweiten Rute hatten wir einen Hering angeködert. Voller Erwartung schnallte ich den Stand-Up Harness. Nun hieß es abwarten und hoffen.

Nach ca. 1 Stunde bemerkten wir zwei Seehunde in der Nähe unseres Luftballons und somit auch in der Nähe unserer Köder. Plötzlich ein Knall, und das Gewicht der Selbsthakmontage, welche aus einem mit Blei verstärkten Plastikrohr bestand und auf der Hauptschnur lief, sowie mit Isolierband an der Rute befestigt war, wurde weggerissen. Sofort krümmte sich die Rute zu einem Halbkreis und die Bremse kreischte los. Der Fisch stürmte vorwärts und man hätte ihn mit keiner Rute oder Rolle der Welt stoppen können. Ich nahm die Rute aus dem Rutenhalter und befestigte diese an dem Harness. Dann ging

der Kampf los, und der Fisch zog so gewaltig Schnur ab, selbst als ich teilweise die Rolle vollständig schloss. Sofort wurde mir klar, dass das kein Fisch der 300 lb-Klasse am anderen Ende der Schnur sein konnte. Diesmal musste es etwas größeres sein.

Rätselraten

Oder hatten wir versehentlich doch vielleicht einen Seehund gehakt, der sich an unserem Köder vergriffen hatte? Wir hatten so unsere Zweifel, doch nachdem der Skipper sich per Funk bei seinen Fischerkollegen erkundigt hatte, ob einer schon einmal einen Seehund aus Versehen gehakt hatte, wurde uns mitgeteilt, dass ein Seehund nach einer halben Stunde spätestens nach oben kommt, um Luft zu holen. Da wir uns aber bereits seit 2 Stunden im Drill befanden und irgendjemand am anderen Ende der Schnur mir zweimal fast die kompletten 600 m Schnur von der Rolle gerissen hatte, war es uns klar: Das muss ein großer Blauflossenthun sein. Ich hoffte auf einen 500 lb Fisch und wollte diesen Fisch auf keinen Fall verlieren. Daher drillte ich den Fisch mit großer Vorsicht. Mir blieb auch nichts anderes übrig, da ich mit einer 130er monofilen Schnur nicht einen sehr großen

Druck aufbauen konnte. Die Bremse war fast zu und der Fisch zog immer wieder Schnur von der Rolle, so dass ich sogar teilweise schon die Dehnung der Schnur fühlte. Also machte ich nur soviel Druck wie das Gerät, die Schnur und letztlich ich aushalten konnten. Ein stundenlanges Tauziehen begann, ich kämpfte mir jeden Zentimeter auf die Rolle, und kaum dachte ich, das könnte doch diesmal was werden, flüchtete der Fisch wieder unaufhaltsam in Richtung offenes Meer. Mir blieb nichts anderes übrig als mich auf dieses Spiel einzulassen. Der Fisch am anderen Ende der Schnur bestimmte derzeit noch das Kampfgeschehen und ich konnte nichts anderes machen, als so gut es ging dagegenzuhalten.

Stand-Up Drill

Jeder der sich schon einmal in der Stand-Up Technik mit einem großen Fisch angelegt hat, wird es nachempfinden können, dass mir bereits nach nun vergangenen 3 Stunden Drilldauer die Arme schmerzten, meine Muskeln langsam sauer wurden und ich meine Beine kaum mehr spürte. Doch wie konnte ich aufgeben, ich war doch genau deswegen hier nach Kanada gekom-

GLOBAL GAME ANGLER LESER BERICHTEN

men, um genau dies zu erleben. Also weiter, immer wieder. Er nimmt Schnur, ich kämpfe sie mir zurück. Oft nur eine viertel oder halbe Kurbelumdrehung.

Nach 3 1/2 Stunden hatte ich den Fisch soweit, das er nur noch ca. 50 m vom Boot entfernt war, was ich daran erkennen konnte, dass fast alle Schnur wieder auf der Rolle war. Doch Fehlanzeige, der Fisch hatte kein Erbarmen und stürmte wieder ca. 300 m davon. Da mich der Skipper mittlerweile völlig verzweifelt ansah, schaltete ich die Ratsche der PENN International ein und Dave schüttelte ungläubig den Kopf, als das Klicken der Rollenbremse gar nicht mehr aufhören wollte. Dann stoppte der Fisch wieder und das Tauziehen begann von vorne. Pumpen, eine halbe Umdrehung, pumpen, eine viertel Umdrehung.

Stunden später...

Nach ca. 4 Stunden Drillzeit, inklusive drei Flaschen Wasser, einer Flasche Bier und fünf Zigaretten, war ich völlig pitschnass

geschwitzt und dachte selbst schon darüber nach, die Rute einfach in den Halter in der Reling zu stecken, mich hinzusetzen und auszuruhen. Doch ich dachte einfach, der Kerl am anderen Ende der Schnur musste genauso kaputt sein wie ich, jetzt hieß es einfach nur durchhalten, und ich wusste, dass ich mir das niemals im Leben verzeihen würde, wenn ich jetzt aufgeben würde, indem ich den Fisch weiter aus dem Rutenhalter in der Reeling weiterdrillen oder gar die Rute abgeben würde. Dazu wäre es fraglich gewesen, ob der Skipper Dave oder auch Deckhand Jason, der mich mit einem Seil am Harness nach hinten sicherte, überhaupt die Rute hätten haben wollen. Mit ihren Gesichtern zeigten sie mir offen, dass sie nur noch Mitleid mit mir empfanden. Dave kam irgendwann mit einem Messer in der Hand in meine Richtung mit den Worten „Ich erlöse Dich und kappe die Schnur!“ . Zum Glück war das nur Spaß.

Nach ca. 5 Stunden kam der Fisch wieder in Reichweite von 50 Metern ans Boot, und da ich fühlte, dass mein Gegner nicht mehr ganz so großen Widerstand zeigte, machte ich die Bremse nun soweit zu, dass es über den silbernen Strike-Button an der Rolle hinaus ging. Zwar konnte man aufgrund der Rolleneinstellung noch ein klein wenig Schnur abziehen und es waren einzelne Klicks der Bremse zu hören, doch die

Rute war bis zum Halbkreis gebogen. Ich hatte das Gefühl, jeden Moment knallt es und die Schnur reißt. Auch Dave war ziemlich besorgt, da das Wetter immer schlechter wurde und somit immer mehr Gefahr bestand, den Fisch doch noch zu verlieren, da durch den Wellenhub immer wieder mehr Belastung auf der Schnur wirkte.



⊗ An der Grenze des Machbaren. Stehender Drill eines fast tausendpfündigen Thunfisches an schwerstem Gerät.

Dann hörte ich Dave: „I see him, oh shit, that's a f...ing big fish!“ Jason ließ die Sicherungsleine auf den Boden fallen und machte die Harpunenboje klar, Dave griff sich das Tunfischgaff. Da kam er. Ich konnte die riesige glänzende Silhouette 4 m vom Boot sehen. Ich machte sicherheitshalber die Bremse wieder etwas weiter auf, denn wie viele große Fische sind schon bei der Landung verloren gegangen. Ich wollte nichts lieber als diesen Fisch. Er durfte nicht verloren gehen. Doch als der Fisch das Boot und uns bemerkte, mobilisierte er noch einmal all seine Kraft und schoss wieder ca. 200 m davon und blieb dann wie festgenagelt über dem Grund stehen. Nun kam noch mehr Wind auf und die Wellen wurden größer und größer, so dass sich das Stehen im Boot immer schwieriger gestaltete. Nachdem ich den Thun nach ca. 20 Minuten durch permanenten Druck vom Grund lösen konnte, zirkelte er langsam um das Boot in ca. 150 Meter Entfernung. Ich folgte ihm von einer Seite auf die andere. Ich versuchte ihn wieder ans Boot zu pumpen. Mittlerweile war mein Körper nur noch eine offene Wunde und meine beiden Oberschenkel schmerzten wahnsinnig, so dass ich das Gewicht des Oberschenkelpads alle 2 bis 3 Minuten von einem Oberschenkel auf den anderen verlagerte. Es ging nichts mehr, das musste es jetzt gewesen sein, schoss es mir durch den Kopf. Der Fisch kam

immer weiter ans Boot heran. Ich konnte das Fluorocarbonvorfach sehen, noch 4 m, noch 3 m, noch 2 m und dann durchbrach der Riesenkopf des Thunfisches die Wasseroberfläche. Ich hatte noch niemals einen so gigantischen Fischkopf gesehen und war fast geistesabwesend.

Nicht so Dave und Jason, die gekont das überdimensionale Lippgaff setzen und sahen, das ein Harpunieren des Fisches nicht nötig war, weil der Fisch völlig ausgepowert war. Das Gaff saß und ich stand fassungslos an der Reling. Ich löste die Sicherungskarabiner der Rolle und nahm das Rutenende aus dem Gimbal. 6 Stunden Drillzeit - Stand-Up, und es war geschafft. Ich löste den Harness und liess ihn einfach zu Boden fallen. Geschafft. Ich kann nicht in Worte fassen, was ich in diesem Moment gefühlt habe.

Großer Respekt

Als wir den Haken lösten, der sich im rechten Maulwinkel des Fisches sauber gehakt befand, stellten wir fest, dass der Circlehook völlig aufgebogen war und das Fluorocarbonvorfach ziemlich ramponiert war. Es war also kurz vor Knapp und wir

hatten alles richtig gemacht und natürlich auch unheimliches Glück. Als ich meinen Gegner das erste mal ansah, hätte ich ihm am liebsten wieder die Freiheit geschenkt, denn er war ein zäher und ebenbürtiger Gegner, der die Freiheit meiner Ansicht verdient hatte. Da die Fischer aber natürlich davon leben, war mein Wunsch, den Fisch zu releasen, natürlich nicht umzusetzen. Zumal der Fisch ca. 15.000 Dollar wert war. Da wir den Fisch mit einem Seil gesichert hatten und unser Boot keinen Hebekran an Board hatten, rief Dave einen anderen Fischer und sein Boot heran. Sandy, ein alter Seebär, kam mit seinem Boot, der „Coastal Wanderer“ heran, und wir übergaben ihm unser Seil, mit dem Fisch am anderen Ende. Danach fuhren wir Richtung Hafen und bemerkten erst jetzt, dass uns der Fisch ungefähr 12 Seemeilen auf's Meer gezogen hatte. Als wir ca. 2 Seemeilen von dem Übergabeort von Sandy entfernt waren, rief uns Sandy über Funk an. „The fish is too big“. Er könne ihn nicht aufs Boot hieven, der Kran schafft es nicht. Somit müsste er ihn mit 6 Knoten langsam in den Hafen fahren. Erst jetzt begriffen wir, welche Ausmaße der Fisch hat. Dave erzählte mir, dass Sandys Boots Kran locker Fische mit 700 bis 800 lb in das Boot heben kann. Wir konnten es nicht fassen, war unser Fisch etwa noch größer als 800 lb?

GLOBAL GAME ANGLER LESER BERICHTEN



auf die Waage. 975 lb zeigte die Anzeige. Was für ein Fisch. 975 lb ausgeblutet bedeuteten, dass der Thun beim Biss über 1.000 lb gewogen haben musste. Alle waren sich einig, das ist der größte Blauflossenthunfisch, der hier jemals Stand-Up gefangen wurde.

Dave, Jason und insbesondere ich, waren überglücklich über diesen Fang. Und, egal ob es ein Weltrekord im Stand-Up Modus gewesen ist oder nicht, für mich ist es der größte Fisch, den ich je gefangen habe und wohl auch jemals fangen werde. Vielen Dank hierfür an Dave, Jason, Sandy, Thomas Schmidt und Kai Witt, die dieses einmalige Erlebnis möglich gemacht haben.



☉ Der Sieg wird gefeiert.

☑ Roman Ahke mit seinem Gegner, einem 975 lb schweren Blauflossenthun.

Was wiegt wohl der Gigant?

Wir öffneten eine Flasche Whisky, die ich am Anfang meines Urlaubes gekauft hatte, und die wir nur bei einem Fisch der Größe um 500 lb öffnen wollten. Wir tranken dazu Bier und schipperten singend mit dem Lied „We are the Champions“ Richtung des Hafens von Canso. Wir legten an der Fischverladestation an und vertäuten das Boot. Nun räumten wir erstmal das Chaos auf, welches wir in sechs Stunden angerichtet hatten. Der Kampf mit dem Riesenfisch hatte seine Spuren hinterlassen. Das Bootsdeck sah aus wie ein Schlachtfeld. Leere Wasserflaschen, Harpunen, Bojen, Seile und diverse weitere Gegenstände lagen wild herum. Doch ein erfolgreicher Skipper und sein Deckhand sowie ein überglücklicher Angler, der wohl den Fisch seines Lebens gefangen hatten, waren alles, was in diesem Moment zählte.

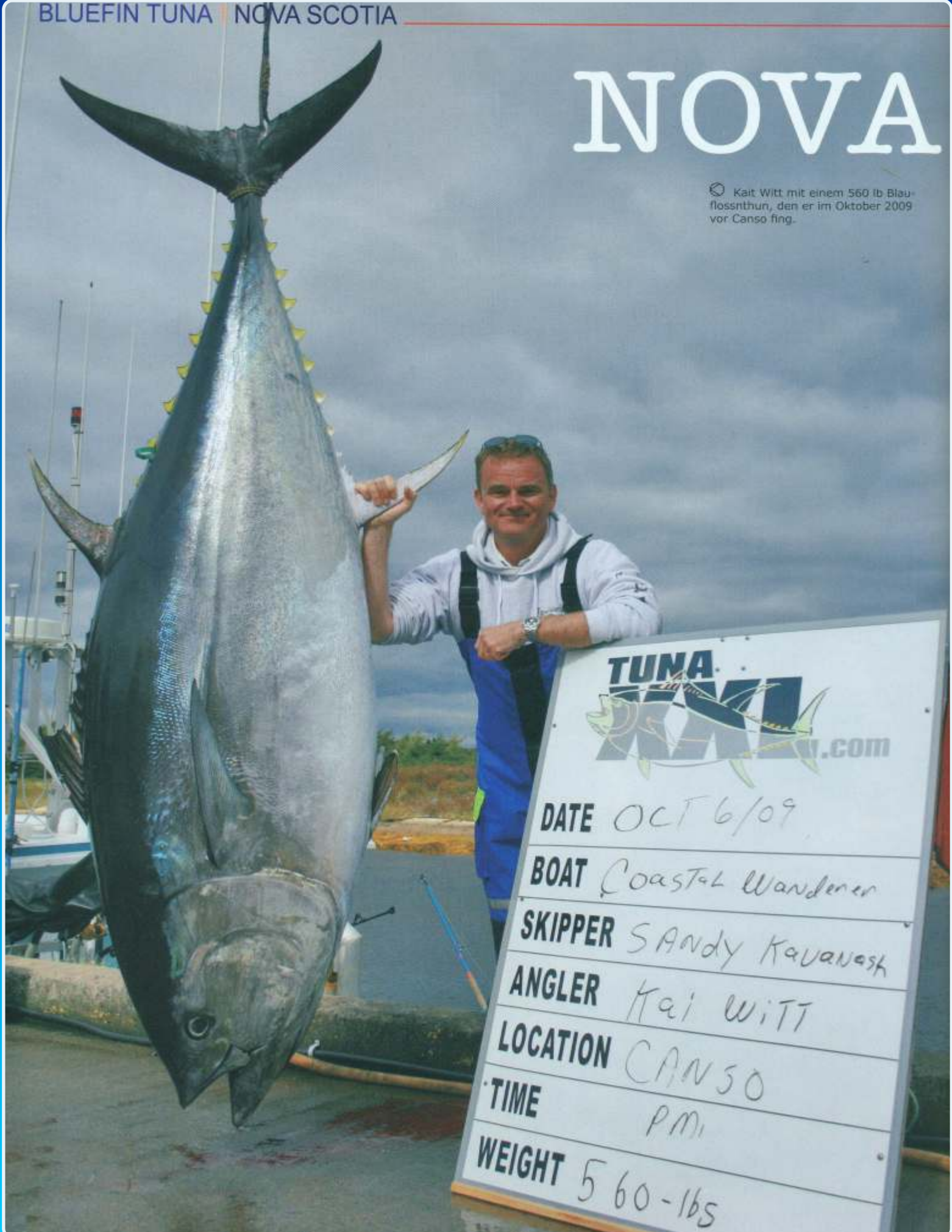
Als Sandy an der Fischverladestation anlegte und der Kran über das Deck schwang, vertäuten sie einen Tunfisch an dem Verladekran und zogen ihn aus Sandys Boot in die Höhe. Wir wunderten uns zwar etwas, aber dachten, dass Sandy es wohl doch geschafft hatte, den Fisch an Bord zu heben. Doch es war lediglich ein Fisch mit ca. 400 lb, der da hochgezogen wurde. Mir entgleiste das Gesicht völlig, und auch Dave und Jason standen mit offenen Mund da und starrten auf den Fisch. War das unser Fisch? Und wo war der nächste Stein, unter dem ich mich verstecken konnte. Sechs Stunden Drill, und dann war es ein 400 lb Fisch. Wir konnten es nicht fassen. Die ersten Verhöhnungen wurden laut, wegen so einer Makrele ..., so einen Aufstand ..., doch wir konnten nichts antworten und waren einfach nur entsetzt. Doch dann rief endlich jemand, dass da noch ein ziemlich großer Fisch hinten am Boot hängen würde.

Uns fiel ein Stein vom Herzen, und ich war kurz davor, dass meine schmerzenden Beine völlig versagten, als der Fisch hochgezogen wurde. Wir starrten alle gespannt



NOVA

© Kai Witt mit einem 560 lb Blauflossrthun, den er im Oktober 2009 vor Canso fing.



TUNA

TUNA.com

DATE	OCT 6/09
BOAT	Coastal Wanderer
SKIPPER	Sandy Kavanagh
ANGLER	Kai Witt
LOCATION	CANSO
TIME	PM
WEIGHT	560-lbs

SCOTIA BLUES



Text: Stefan Schuller
Fotografie: Stefan Schuller, Kai Witt

Nova Scotia, Neu-Schottland. Seit meinen Kindertagen träumte ich davon, diesen Teil Nordamerikas zu besuchen. Wenn man damals in den 70-er Jahren in einer deutschen Angelzeitschrift überhaupt mal etwas über die Thunfischangelerei liest, dann ging es entweder um Sesimbra in Portugal, die Kanaren oder um Nova-Scotia. Wobei, die größeren Blauflossenthune waren eigentlich immer auf den Bildern aus Kanada zu sehen. Und dann kam das Jahr 1979 und eine Nachricht ging um die Welt. Ein wahrer Riese war in Kanadas Norden gefangen worden. Unauslöschlich brannten sich die Bilder des riesigen Blauflossenthuns, den Ken Fraser fing, in mein Gehirn. Ein Ausnahmefisch, ein bis heute bestehender Weltrekord, mit 1.496 lb einer der größten allgemein bis heute mit der Rute und Rolle gefangenen Fische überhaupt.





Danach wurde es ruhiger vor Kanada, die Bestände schrumpften, und ich wurde erwachsen. Kaum 18 Jahre alt, begann ich verschiedenste Sportfische überall auf dieser Welt zu befischen. Doch Nova Scotia blieb in meinem Kopf. Selbst als ich mehrere Jahre lang Blauflossenthune in der Adria beangelte und fing - Nova Scotia blieb in meinem Kopf. Es war immer da. Irgendwie. Dann häuften sich in den letzten Jahren die Meldungen, dass die Blauflossenthunbestände - dank extremer Schutzbestimmungen - sich vor dem nordamerikanischen Kontinent wieder erholen. Gespannt verfolgte ich diese Entwicklung. Und letztendlich kam es, wie es kommen muss. Als Kai Witt von Global Fishing Adventures mich ansprach, ihn nach Nova Scotia zu begleiten, um über die von ihm veranstaltete Tuna Trophy zu berichten, da konnte ich nicht anders als „Ja“ zu sagen. Endlich sollte mein Traum von der Ostküste Kanadas wahr werden.

Kai war voriges Jahr bereits in Nova Scotia gewesen und war von der Fischerei so begeistert, dass er sofort im Jahr darauf seinen Kunden die Möglichkeit bieten wollte, es hier einmal auf die Blauflossenthune zu probieren. Da jedoch etliche seiner Kunden



lieber an Gruppenreisen teilnehmen, hatte er sich entschlossen, einen Angelwettbewerb und eine Gruppenreise zu kombinieren. Und schon war die Idee der Tuna-Trophy geboren. Er konnte jedoch nur vier Boote gleichzeitig organisieren, und so ergab es sich, dass drei Mannschaften mit jeweils drei Anglern und er und ich auf dem vierten Boot teilnahmen.

Nach einem verhältnismäßig kurzen Flug über den Nordatlantik packten Kai und ich, in Halifax angekommen, unsere Sachen in unseren Mietwagen. Die weiteren Teilnehmer der Tuna-Trophy beluden ebenfalls ihre Automobile und schon machten wir uns auf eine dreistündige Kolonnenfahrt, die uns quer durch Nova Scotia bis zu dem

kleinen Ort Canso führte. Wir hatten unterwegs getrodelt, und daher war es schon dunkel, als wir rechts von der Hauptstraße auf einen kleinen Kiesweg abbogen. Mitten im Wald lagen unsere Hütten, unsere Unterkünfte für die nächste Woche. Die Holzhäuser waren sehr gepflegt und machten einen prima Eindruck. Von der Veranda trat man in ein Wohnzimmer mit großer Küchenzeile. Jeweils rechts und links lagen je ein Zimmer mit einem Doppelbett bzw. zwei Einzelbetten, dazwischen ein sehr behagliches Badezimmer. Nach einer kurzen Besprechung hinsichtlich des Ablaufes des morgigen Tages bezog jede Gruppe ihre Hütte und bald träumten 11 deutsche Petrijünger von großen Blauflossenthunen und deren Fang.



Am nächsten Morgen trafen wir uns alle um halb sieben und fuhren gemeinsam rund eine viertel Stunde bis zum Hafen von Canso. Canso war ein typischer kleiner Fischerort an der Küste Nova Scotias, wie man ihn hundertfach dort vorfindet. Eine Ansammlung von kleinen, gepflegten weiß gestrichenen Häusern, drum herum etwas Rasen und eine Auffahrt, auf der fast immer ein Pick-Up der Marke Dodge oder General Motors steht. Sanft

schmiegte sich das ganze an mehrere Hügel. Über allem ragte ebenfalls traditionell ein weißer Kirchturm einer aus Holz gebauten Kirche. Neben dem Hafen war ein kleiner Parkplatz mit Schotterpiste. Hier parkten wir alle unsere Mietwagen und stiegen aus. Es war recht frisch und alle Teilnehmer zogen zügig die Reißverschlüsse ihrer Überlebensanzüge zu. Am Dock lagen unsere Boote bereit, die Crews wuselten umher und die Maschinen ▶

☉ Idylle im Fischerort Canso.

☉ Im Hafen von Canso werden die gefangenen Blauflossenthune angelandet. Kai Witt fotografiert ein mittelgroßes Exemplar.





☉ Mit diesem Spezialhaken werden die großen Thunfische nach ihrem Fang außen am Boot befestigt und in den Hafen geschleppt.

☉ Langewelle kommt nicht auf, denn man kann auch mit Pilkgeschirr zum Spaß ein paar Dorsche fangen.





liefen warm. Die Kapitäne bestätigten uns, dass zur Zeit viele Thune im Meer vor Canso gesehen wurden. Die Boote und Teilnehmermannschaften hatte Kai bereits in Deutschland ausgelost, und so fand sich schnell jeder Teilnehmer auf dem ihm für diesen Tag zugeteilten Boot wieder. Kai gab das Startsignal, und völlig untypisch für ein Wettangeln fuhren vier Boote relativ langsam und entspannt auf das Meer hinaus. Uns standen hier, wie für Nova Scotia üblich, keine klassischen BIG GAME Jachten zur Verfügung, sondern Hummerboote. Diese haben eine kleine Kajüte im Bug und ein sehr lang gezogenes Heck. Dieser eigentliche Platz für Hummerkörbe stand uns nun zur Verfügung und ließ keine Enge aufkommen. Die Boote lagen dank ihrer Verdrängung sehr stabil im Wasser, allerdings fahren Hummerboote dafür auch sehr langsam, so dass wir die direkt vor der Küste liegenden Fanggründe erst nach einer halbstündigen Fahrt erreichten. Wir verteilten uns etwas, doch eigentlich konnte man immer die anderen Boote bequem am Horizont beobachten. Unser Kapitän legte das Boot quer in den Wind. Eine Makrele wurde per Drachen auf der dem Wind abgewandten Seite rund 20 Meter vom Boot entfernt an der Wasseroberfläche angeboten. Eine zweite Makrele tanzte „Down“ unter einer Wasserflasche in rund 10 Metern Tiefe auf der dem Wind zugewandten Seite, auch in rund 20 Metern Entfernung. Da hier vor Canso je-



derzeit Thune von 1.000 lb und mehr möglich sind, wird hier nur mit 130er Ausrüstung gefischt. Bei der Drachen-Angel ist 300 lb Mono direkt auf der Rolle als Topshot gespult. Ohne Vorfach wird der Haken direkt an dieser Hauptschnur befestigt. Da die Makrele dank des Drachens über die Wasseroberfläche hopst, kann ein Blauflossenthun die dicke Schnur überhaupt nicht sehen. Die Down-Angel ist mit einem maximal 200 lb Fluorocarbonvorfach versehen. Dies ist ein Kompromiss hinsichtlich des Vorfachs zwischen hoher Tragkraft auf der einen und geringer Sichtbarkeit auf der anderen Seite. Große Tunabomben waren an den dicken Blanks nahe der Rolle per Klebeband befestigt. Bei einem Biss würde diese sich lösen und in die Tiefe Richtung Thunmaul glei-

⊙ In Canso fischt man nicht von klassischen BIG GAME-Booten sondern von Booten, die eigentlich für den Hummerfang eingesetzt werden.

Auf dem großen Deck hat man viel Platz zum Fischen und Drillen.

ten. Nun konnten wir nur noch warten. Kai und ich wollten die Fische abwechselnd drillen, und das Los des ersten Fisches fiel auf mich.

Mit einer einfachen leichten Pilkangel vertrieben Kai und ich uns die Zeit des Wartens auf die Thune. Keine 40 Meter unter uns wimmelte der Meeresboden bzw. das Meer direkt darüber vor Leben. Jede Menge Dorsche und Skorpionfische, aber auch See-



☉ Kai Witt im Drill mit schwerem 130-er Gerät. Der Mate achtet darauf, dass der Kampfstuhl immer im perfekten Winkel zum Fisch steht.



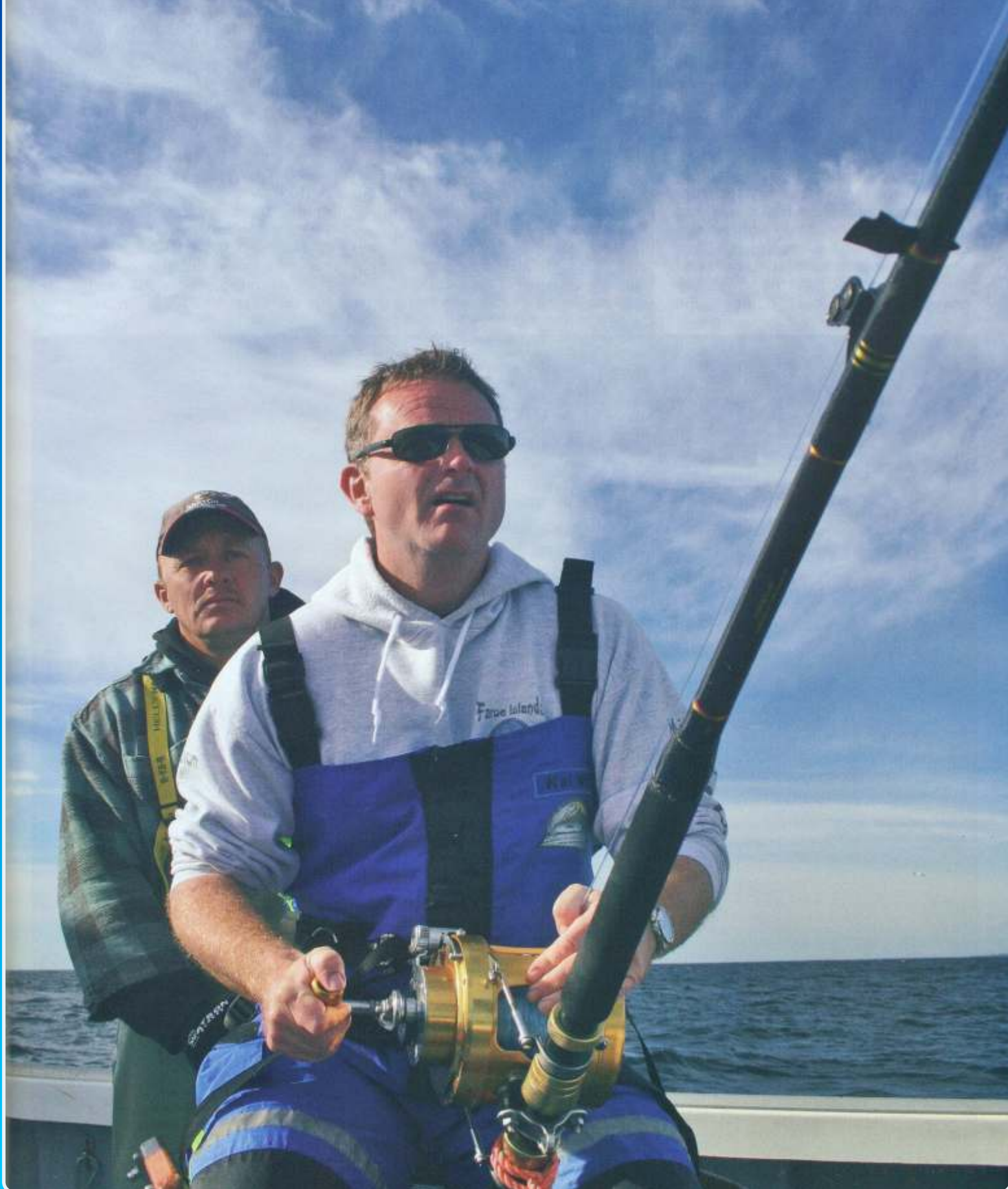
lachse und Rotbarsche stürzten sich auf unsere Yabai Jigs von SHIMANO. Wir hielten diese knapp über dem Grund einfach nur in die Strömung, ohne jede Pilkbewegung. Ihre Franzen spielten offensichtlich sehr verführerisch, denn wir mussten nie lange auf einen Biss warten. Es waren keine Riesenfische, aber sie boten jede Menge Kurzweil. Beim Angeln glitten unsere Augen oft über das Wasser bis zum Horizont. Mehrmals sahen wir in einiger Entfernung raubende Thune die Wasseroberfläche durchbrechen. Sie waren also da, und sie fraßen sogar. Aber zunächst stellte sich kein Biss bei uns ein. Wir verlegten das Boot. Plötzlich gab es nahe des Bootes einen großen Schwall, doch unsere Makrelen blieben unberührt. Ein Biss lag förmlich in der Luft. Dann kam über Funk die Nachricht, dass eines der anderen Boote einen Thunbiss verzeichnen konnte und ein anderes Boot einen Thun im Drill hatte. Da sich bei uns nichts tat, wechselten wir erneut den Angelplatz. Kaum waren unsere Makrelen wieder

im Wasser, zeigten mehrere Boils hinter dem Heck, dass Thune in unmittelbarer Nähe des Bootes raubten. Und schon kam Bewegung in unser bisher beschauliches Zusammensein



☉ Der erste Bluefin Tuna kurz vor der Landung.

an Bord. Das Klebeband zerriss und die Tunabombe der Down-Angel wurde aufgrund eines gewaltigen Zuges an der Schnur vom Blank gerissen. Die Rollenknarre fing an, in jenem berühmten monotonen Schnarrton zu singen, der jeden BIG GAME Angler aus dem tiefsten Tiefschlaf reißt. Die Rute aus der Halterung nehmend, drehte ich mich in Richtung Kampfstuhl und glitt halbwegs elegant auf den Sitz. Ich hakte die Karabiner des Kampfgurtes ein und der Drill des Thunes begann. Die 130er Rute bog sich verhalten, aber bestimmt. Ich schaltete den Klicker an der Rolle aus und der laute Sound abziehender Schnur auf der Rolle verstummte. Dafür lauschte ich nun dem Geräusch von Monoschnur, die ab und an über die Windung der Schnur auf der Rolle springt. Der Zug war recht ordentlich, aber mir war sofort klar, dass das ein eher durchschnittlicher Thun sein würde. Da das Wasser hier meist nicht tiefer als 40 Meter ist, konnte der Thun nicht in die Tiefe flüchten. Ihm blieb nur die Flucht zur Seite. Da er so seine Körperkraft



nicht optimal einsetzen konnte, konnte er nicht den kraftvollen Zug eines tief tauchenden Thunes erreichen. Ich konnte ihn daher schnell stoppen. Durch kurze Pumpbewegungen, die ich durch die schnelle Beugung und Streckung meiner Beine kombiniert mit dem Aufkurbeln der Schnur beim Beugen erzeugte, zog ich permanent den Kopf des Thunes seitlich nach oben. Diesem konnte er rein physikalisch am wenigsten entgegensetzen. Es folgten noch drei bis vier Fluchten, dann kreiste er unter dem Boot. Hier zeigte die Schnur nun fast senkrecht nach oben und der Thun konnte nun wieder mehr Druck erzeugen. Ganz langsam, mit sehr kurzen Pumpbewegungen, konnte ich ihn nur zentimeterweise ans Boot hoch pumpen. Ein

mussten wir nun schnell in den Hafen zurück, da der Thun nur so frisch wie möglich auch einen entsprechend hohen Preis bei den Aufkäufern erzielen würde. Und so fuhren wir zur schönsten Mittagszeit in Canso ein und luden den Fisch an der Wiegestelle ab. 212,5 lb zeigte die Waage und bestätigte damit unsere Schätzung.

Nach dem Wiegen und Melden des Fisches fuhren wir wieder hinaus auf das Meer und legten unsere Köder erneut aus. Wir fischten noch bis kurz vor Sonnenuntergang, leider konnten wir keinen Biss mehr verzeichnen. So kehrten wir nach dem Einholen der Angeln gemütlich schaukelnd wieder nach Canso zurück. Dort warteten bereits die anderen Teilnehmer. Zwei

ren in ihren Hütten und verabredeten uns für den kommenden Tag. Dieser hatte es dann auch in sich. Im Laufe des nächsten Tages konnten Kai und ich bei absolut ruhiger See vier Thune zwischen 180 und 300 lb fangen. Auch die anderen Boote fingen gut. Das erfolgreichste Boot hatte fünf Blaüflossenthune gefangen. Alle Fische wurden wieder freigelassen. Der Tag war insgesamt so erfolgreich, dass am Abend jeder Teilnehmer der Tuna Trophy wenigstens einen Fisch gefangen hatte. Dies war natürlich ein Superergebnis, insbesondere, da acht Teilnehmer als Angler mit keinerlei BIG GAME Erfahrung Kai Witt nach Nova Scotia gefolgt waren. Entsprechend gut war die Stimmung bei der Rückkehr in den Hafen. Leider sah der Wetterbericht



⊗ Oft wird es beim Kampf gegen derart starke Fische ein wenig hektisch an Bord. der Mate gibt dem Kapitän die Ansgabe, das Boot beizudrehen.

vielleicht 200 lb schwerer Fisch durchbrach die Wasseroberfläche und glitt neben dem Boot durch das Wasser. Zu meiner Verwunderung hatte der Deckhand auf einmal ein Gaff in der Hand und gaffte den Fisch durch den Unterkiefer. Ich hatte erwartet, dass die Kapitäne im Rahmen ihrer Berufsfischerquote nur große, und damit sehr fetthaltige Fische mitnehmen würden, aber unser Kapitän hatte es sich heute anscheinend anders überlegt. Der Fisch wurde nach dem Ausbluten mit einem Kran an Bord gezogen. Leider

Boote hatten jeweils einen Thun gefangen, etliche Bisse konnten nicht verwertet werden. Alle waren zufrieden und gespannt, was der nächste Tag bringen würde. Wir tranken noch ein paar Kaltgetränke zusammen, dann machten sich die einzelnen Teams auf den Weg zurück in die Bungalows. Kai und ich statteten dem örtlichen Supermarkt noch einen Besuch ab, bevor auch wir in unsere Unterkunft zurückkehrten. Nach einem leckeren, selbst gebrutzelten Abendessen besuchten wir noch die ande-

für den nächsten Tag nicht so gut aus. Wind und Regen waren vorhergesagt, und stellten sich in der Nacht auch ein. An ein Fischen war nicht zu denken und so stand der nächste Tag zur freien Verfügung.

Cape Breton

Den freien Tag nutzten Kai und ich zu einem Tagesausflug nach Cape Breton. Diese weltberühmte Insel liegt rund 30 Autominuten von Canso entfernt, ist über einen Damm zu errei-



☉ Keine Fischerei für Schönwetterangler.

Es kann rau zugehen, sowohl was das Wetter als auch was den Kampf gegen den gehakten Thunfisch betrifft. Je nach Größe des Fisches kann ein Drill schon mal mehrere Stunden brauchen, bis der Thunfisch endlich aufgibt. ☉





chen und eine der Touristenattraktionen Nova Scotias. Eine der schönsten Küstenstraßen der Welt, der „Cabot Trail“, führt um die ganze Insel herum. Gerade jetzt im Herbst, dem so genannten Indian Summer, wurden wir auf unserer Fahrt nicht nur mit einer grandiosen Landschaft, sondern auch mit einer einmaligen Farbenpracht beschenkt. Auf einer Wanderung stießen wir zwar leider nicht auf die hier häufig vorkommenden Elche, doch allein die Wälder, Wasserläufe und Berggipfel, die wir zu Fuß passierten, hinterließen einen bleibenden Eindruck bei uns. Wir durchquerten unzählige kleine, bildhübsche Dörfer und genossen so manchen atemberaubenden Ausblick aus schwindelnder Höhe auf das Meer. Ein solcher Ausflug ist unbedingt zu empfehlen, insbesondere wenn man wetterbedingt nicht zum Angeln kommt. Abends, nach einem leckeren Hummeressen unterwegs, kehrten wir nach Canso zurück.

Die folgenden drei Tage regnete es zwar nicht, doch ein eiskalter, hef-

☉ GGA-Redakteur Stefan Schuller ist ebenfalls an einem Blauflossenthun fest. Der Kampf kann beginnen.

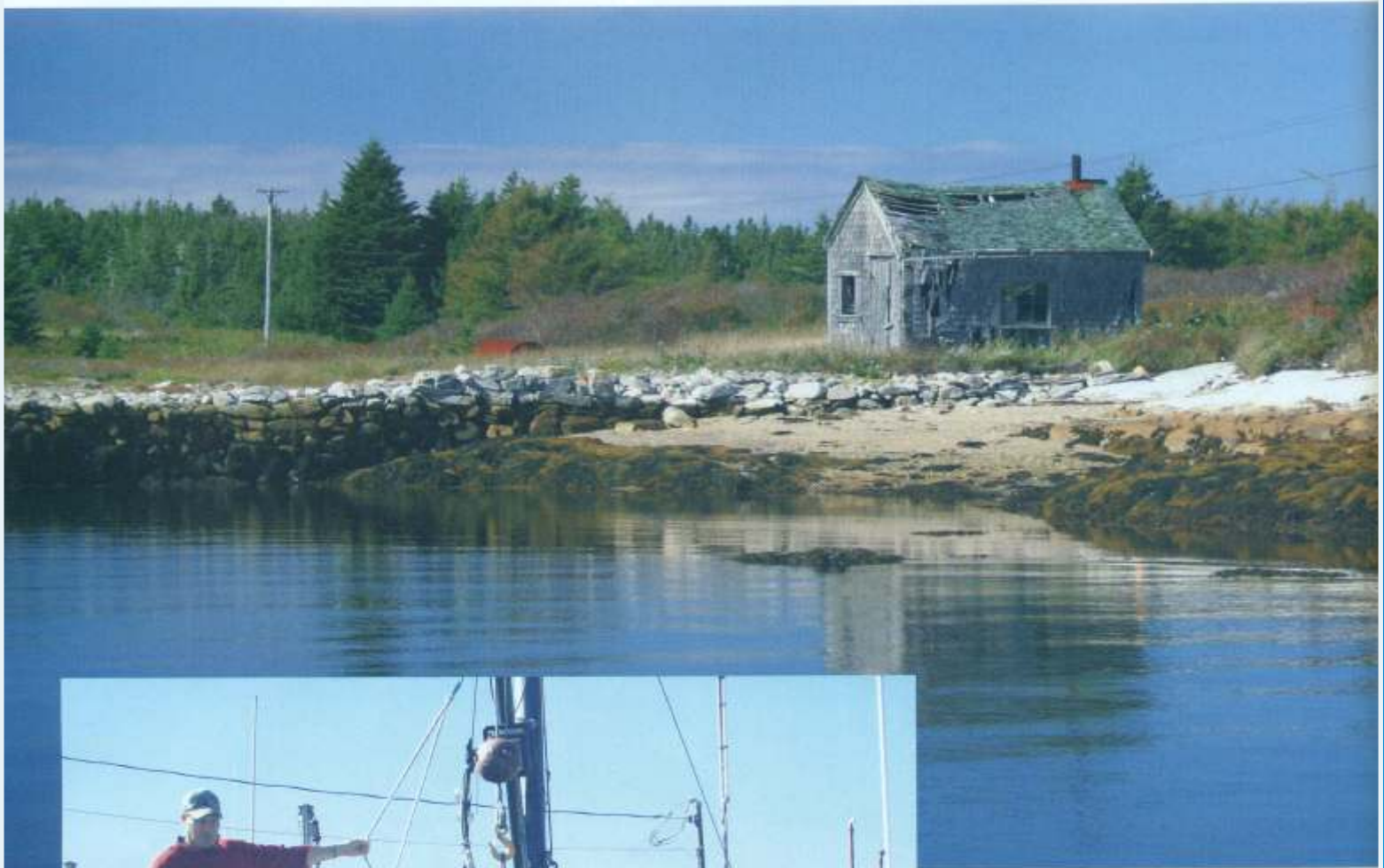
tiger Wind machte die Fischerei zu keinem Vergnügen. Starker Seegang und das permanente Wechseln des Drachens wegen sich ständig verändernder Windstärken waren nervig. Dazu kooperierten die Thune nicht und Kai und ich konnten bei mehreren Fehlbissen nur noch einen 250 lb Blauflossenthun verhaften. Wehmütig dachten wir an das Traumwetter der ersten beide Tage und die kurzweilige Fischerei. Am Abend des sechsten Tages zogen Kai und ich Resümee. Insgesamt wurden bei der Tuna-Trophy 2010 22 Blauflossenthune gefangen. Jeder Teilnehmer hatte mindestens einen Thun gefangen, für die meisten, nämlich acht Angler, war es der erste Thunfisch und der größte Fisch ihres Anglerlebens überhaupt. Ich selbst

hatte mir endlich meinen Traum erfüllt und das gelobte Land des Blauflossenthunangels besucht. Mit meinen drei Blauflossenthunen bis maximal 250 lbs hatte ich zwar nicht den erhofften Riesen gefangen, doch immerhin drei für die heutige Zeit ordentliche Fische. Alles in allem war die Reise ein voller Erfolg. Eine überschaubare Anreise, unsere gepflegten Blockhütten, die netten und aufgeschlossenen Bootscrews vor Ort, die Landschaft, der Ort Canso und Nova Scotia als solches hatten mir sehr gut gefallen. Bereits in Canso sagte ich Kai Witt für die Tuna Trophy 2011 zu.

Zwei Wochen nach unserer Tour waren dann für einige Tage richtig große Fische vor Ort. So konnte dann auch z.B. Roman Ahke, ein begeisterter Leser und Fan des GLOBAL ANGLER, einen Blauflossenthun von gewogenen 975 lb nach über sechs Stunden Drill Stand-Up fangen. Wenn man bedenkt, dass der Fisch vor dem Wiegen ausblutete und noch stundenlang in den Hafen geschleppt wurde, so ▶

📍 Stefan Schuller mit seinem ersten Bluefin der gemeinsamen Ausfahrt mit Kai Witt.

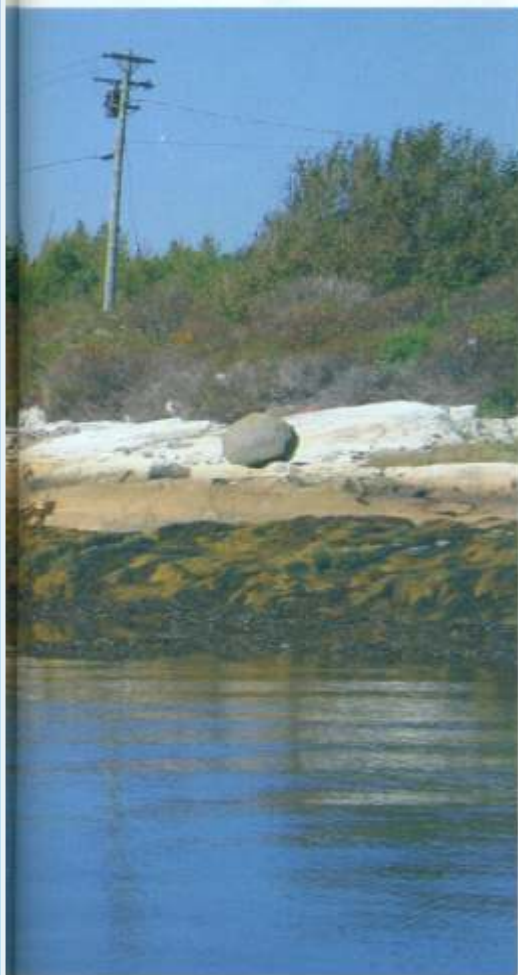




☉ Ein windstillter Tag an Kanadas Ostküste.

☉ Jeder gelandete Thunfisch muss an der Wiegestelle in Canso gewogen werden. Erst danach darf das Fängerboot das Fischen wieder fortsetzen.

kann man davon ausgehen, dass der Fisch beim Anbiss mit mehr als 1.000 lb Kampfgewicht in den Ring trat. Bitte bedenken Sie: Sie fischen hier mit Berufsfischern. Die Blauflossenthunne sind streng geschützt und werden prinzipiell wieder freigelassen, es sei denn, der Kapitän entscheidet, einen Fisch im Rahmen seiner von den Behörden vorgegebenen Quote zu behalten. Die Regularien der kanadischen Fischereiaufsicht sind sehr streng und werden peinlichst befolgt. Ein großer Thun kann über 20.000 CAN\$ bringen, und daher geht kein Fischer das Risiko eines Verstoßes ein, der ihn seine Lizenz kosten kann. Gerade die strengen Vorschriften sowohl der U.S.A. als auch Kanadas haben zu der guten Erholung der Bestände geführt.



i

CANSO - NOVA SCOTIA

Reisen nach Canso/Nova Scotia sind individuell über Kai Witt, Global Fishing Adventures, buchbar. Ein Preisbeispiel: Bei zwei Anglern pro Boot kosten 4 Tage Fischen, inklusive Flug, Unterkunft und Mietwagen pro Person ab 2.599 Euro. BIG GAME Angelgerät ist vorhanden. Für die Teilnahme an der TunaTrophy 2011 sind nur noch wenige Plätze frei. Vor Ort prinzipiell Selbstverpflegung. Bitte unbedingt einen zweigeteilten Überlebensanzug mitnehmen, denn es kann kalt werden und es kann einem beim Thunfischdrill sehr warm werden. Dann ist man froh, wenn man die Jacke ausziehen kann. Sonnenbrille nicht vergessen sowie ein Mittel gegen Seekrankheit. Deutsche Staatsbürger benötigen kein Visum für Kanada. Für die Übernahme des Mietwagens benötigen Sie eine Kreditkarte. Vor Ort bezahlen Sie im Restaurant, an der Tankstelle oder Supermarkt in CAN\$ in bar, per Reisescheck oder per Kreditkarte. Bitte bedenken Sie, dass aufgrund der seit Jahren guten Fänge die Nachfrage nach den wenigen vorhandenen Angelbooten entsprechend groß ist. Lassen Sie sich daher nicht allzu lange mit einer Buchungsanfrage Zeit. Nähere Informationen zu freien Terminen erhalten Sie bei:

Kai Witt, Global Fishing Adventures
 Spanische Furt 9, 22459 Hamburg
 Tel.: ++49(0)40-559 41 73
 Fax: ++49 (0)40-55 98 35 42
 Email: GFAdventures@AOL.com
www.weltweit-angeln.de

Nova Scotia bietet in Zelten geplündertes Meer auch heute noch eine gute und erfolgversprechende Fischerei auf Blauflossenthune. Die Bestände erholen sich, und die Chancen, überhaupt einmal einen und auch einmal einen richtig großen Blauflossenthun zu fangen, bestehen jeden Herbst. Die Fahrzeiten zu den Fanggründen sind kurz und die Wetterbedingungen meist erträglich. Halifax ist von Europa aus relativ schnell erreicht, die Flugzeit von Frankfurt nach Halifax beträgt rund sechs Stunden. Vor Ort ist man per Mietwagen äußerst mobil. Dazu ist die Ostküste Kanadas ein sehenswertes Urlaubsland, welches eine großartige Natur, viele Freizeitaktivitäten und eine Menge geschichtsträchtiger Orte aus der Zeit der europäischen Besiedlung Nordamerikas zu bieten hat. Alles in allem ein Reiseziel auch für die Familie eines BIG GAMERS.



Ihr Stefan Schuller



☑ Blick in die gemütlichen, rustikalen Holzhäuser, die den Anglern in Canso als Unterkunft zur Verfügung stehen.

☑ Gemütliches Beisammensein und Abendessen im Rahmen der Tuna Trophy.



Bluefin FEVER

* Text: Stefan Schuller
Fotografie: Stefan Schuller, I.G.F.A.

Der Blauflossenthun hat seinen ganz besonderen Platz in der Geschichte des Menschen sicher. Zum einen fing der Angelpionier Charles Holder 1898 in einem vierstündigen Kampf vor Kalifornien, rund 20 Meilen von Los Angeles entfernt, den ersten sportlich erbeuteten Großfisch, einen 183 lb schweren Blauflossenthun, und gründete darauf hin gleich den ersten BIG GAME Angelferein, den Tuna Club of Santa Catalina, der heute noch unter dem Namen Tuna Club of Avalon existiert. Dieser Fang markierte den Beginn des sportlichen Großfischfangs mit Rute und Rolle. Zum anderen wird der Blauflossenthun seit Jahrtausenden in Stellnetzen entlang der Küsten des Mittelmeeres gefangen. Diese Stellnetze sind reusenähnlich konzipiert und führen die Fische letztendlich in eine Art Kammer, aus der es keinen Weg mehr hinaus gibt. Seit frühester Antike beschreiben Schriftsteller den Fang von Blauflossenthunen im Mittelmeer. Phönizische Handelsniederlassungen im antiken Spanien prägten sogar Münzen, auf denen Thunfische zu sehen waren. Ein Teil des Reichtums von Byzanz basierte auf den jährlich durch den Hellespont schwimmenden Thunfischen. Tausende von Jahren diente der Blauflossenthun den Anwohnern des Mittelmeeres als Nahrungsquelle.



⊙ BIG GAME in den 40-er Jahren des letzten Jahrtausends. Mike Lerner mit fünf Blauflossenthunen in Nova Scotia. Foto I.G.F.A.

Der Blauflossenthun. Kaum ein anderer Fisch steht so sehr für schwerstes BIG GAME Gerät, stundenlange Drills und letztendlich Fotos von Menschen mit einer klobigen 130er Angelausrüstung in der Hand und riesigen, am Galgen hängenden Fischen. Und, kaum ein anderer großer Raubfisch steht so sehr als Symbol für durch die kommerzielle Fischerei geplünderte Meere. Innerhalb kürzester Zeit sind dank absolut unverantwortlicher Verfolgung durch den Menschen 90 (in Worten: Neunzig) Prozent aller Blauflossenthune weltweit verschwunden. Den absoluten Todesstoß hat in den letzten Jahrzehnten das sogenannte Tuna-Farming gebracht. Was sich toll anhört, ist nichts anderes, als wilde junge Blauflossenthune zu fangen, lebend zu transportieren und dann in schwimmenden Käfigen mit möglichst noch aus fernen Ländern kostspielig importierten Futterfischen fett zu mästen. Abschließend werden die Fische dann selektiv durch Taucher

harpuniert oder gegafft, je nach Nachfrage und Preisangebot japanischer Aufkäufer. Dadurch hat man Generationen von Thunfischen aus dem Lebenszyklus gerissen, bevor diese auch nur einmal selber ablaichen konnten. Eine absolute Katastrophe.

Man stelle sich einmal vor: Als Alexander der Große am Beginn seines Asienfeldzuges den Hellespont überqueren wollte, musste sein Heer, der Sage nach, drei Tage lang warten, da die Griechen um ihre Boote fürchteten, weil Tausende von Blauflossenthunen vom Mittelmeer ins Schwarze Meer zogen und dabei immer wieder raubend wie Torpedos die Wasseroberfläche durchbrachen. Wer sich heute, rund 2.300 Jahre später, an den Bosphorus stellt, wird wohl nicht einen Thun sehen, auch wenn er dort ein Jahr am Ufer steht. Noch vor hundert Jahren schwammen vor der Ostküste Nordamerikas so viele Blauflossenthune herum, dass oft etliche von ihnen in die Häfen schwammen und sich dort in

Heringsnetzen verfangen oder harpuniert wurden. Heute muten weite Teile der Meere wie die einstigen Prärien Nordamerikas an. Wo früher 50 Millionen Büffel grasten, war es auf einmal leer - wo früher das Wasser bis zum Horizont von raubenden Thunen kochte, findet man heute nur noch eine leere Wasserwüste vor.

Biologie

Zunächst muss man vorausschicken, dass über den Blauflossenthun noch unzählige wissenschaftliche Fragezeichen stehen. Viele Fragen sind noch nicht beantwortet.

Wer vom Blauflossen oder Roten Thun spricht, meint oft eigentlich den Atlantischen Blauflossenthun (*Thunnus thynnus*). Neben diesem gibt es jedoch noch den Pazifischen Blauflossenthun (*Thunnus orientalis*) und den Südlichen Blauflossenthun (*Thunnus maccoyii*). Allein die Trennung in drei Arten war lange Zeit wissenschaftlich umstritten, gilt nunmehr jedoch als anerkannt. ▶



⊗ Südlicher Blauflossenthun.

⊗ GGA Redakteur Stefan Schuller mit einem atlantischen Blauflossenthun.

Die Pazifischen Blauflossenthune kommen im gesamten nördlichen Pazifik zwischen Japan und Kalifornien vor. Einzelne Schwärme wandern jedoch auch regelmäßig in den südlichen Teil und werden daher ebenfalls vor Südafrika, Neuseeland und Australien gefangen.

Südliche Blauflossenthune kommen im gesamten Südpazifik und Südatlantik vor. Atlantische Blauflossenthune kommen im nördlichen Atlantik bis Kanada und Skandinavien vor, südlich bis ungefähr zum Golf von Mexiko, Nordbrasilien und den Kanaren. Weiterhin schwimmen sie durch das gesamte Mittelmeer und schwammen früher sogar durch den Bosphorus ins Schwarze Meer.

Hinsichtlich des Atlantischen Blauflossenthuns existieren zwei getrennte Bestände, einer an der Ostküste Amerikas, und einer an der Nordostküste Afrikas, der bis ins Mittelmeer und nach Skandinavien reicht. Beide Bestände scheinen sich nur begrenzt zu durchmischen. Meist, wenn überhaupt, sollen Fische des östlichen Gebietes in den Westatlantik schwimmen, sich dort ein Jahr an der Küste Amerikas voll fressen, um dann wieder die Reise über den Atlantik anzutreten. Vieles deutet daraufhin, dass die Fische also zum Fressen die Seiten des Atlantiks ab und an wechseln, aber jeweils ihr angestammtes Laichgebiet behalten. Dies würde zeigen, warum die konsequent durchgeführten Schutzmassnahmen Kanadas und der U.S.A. inzwischen fruchten und durch den Wahnsinn, der an Überfischung im Mittelmeer stattfindet, nicht ausgehebelt werden.

Wachstumsrate und Alter

Blauflossenthune wachsen erheblich langsamer als ihre Verwandten in den Tropen, leben dafür aber recht

lang. Der Südliche Blauflossenthun wächst am langsamsten. So wiegt ein einjähriger Südlicher Blauflossenthun gerade mal ungefähr 3,5 kg. Dagegen wiegt ein Gelbflossenthun mit diesem Alter bereits mindestens 15 kg. Als maximales Alter nennt die Wissenschaft für einen Blauflossenthun 25 beziehungsweise bei einem Südlichen Blauflossenthun sogar 30 bis 40 Jahre. Erst sehr spät werden Blauflossenthune fortpflanzungsfähig. Vermutlich werden Blauflossenthune der Westatlantikpopulation mit sieben bis acht, der Ostatlantikpopulation mit fünf Jahren geschlechtsreif. Der größte mit der Angel gefangene Atlantische Blauflossenthun wog 678,6 kg, ein 787 kg schwerer Fisch wurde anfangs des 20. Jahrhunderts von Berufsfischern im Schwarzen Meer gefangen. Der größte Pazifische Blauflossenthun wog 555 kg, der größte Südliche Blauflossenthun wog 158 kg.

Während andere Thunfischarten wie Gelbflossenthune, Großaugenthune oder Albacore an einer Vielzahl von Orten laichen, haben die Blauflossenthune offensichtlich nur wenige, stark begrenzte Laichgebiete. Für die Südlichen Blauflossenthune ist nur ein einziges Laichgebiet bekannt, ein Meeresgebiet südlich von Indonesien. Der Pazifische Blauflossenthun laicht wohl nur zwischen Japan und den Philippinen. Der Atlantische Blauflossenthun laicht als Angehöriger des Westatlantikpopulation im Golf von Mexiko und



als Angehöriger der Ostatlantikpopulation im Mittelmeer, dort vor allem bei den Baleareninseln Ibiza und Mallorca. Nur in den genannten Gebieten hat man bisher mit Forschungsschiffen entsprechend frisch geschlüpfte Fischlarven gefangen.

Unterscheidungsmerkmale

Blauflossenthune lassen sich von allen anderen Thunfischarten durch ihre relativ kurzen Brustflossen unterscheiden. Die gelben Finlets entlang der Schwanzwurzel sind ebenfalls ein auffälliges Merkmal. Ihre Körper sind recht kompakt. Ihr spindelförmiger Körper ist hydrodynamisch ein Meisterwerk. Er ist sowohl für Dauerschwimmen im hohen Tempo als auch Extrembeschleunigungen gebaut. Blauflossenthune haben wie alle Thunfischartigen einen extrem hohen

Ken Fraser mit dem 1.496 lb schweren „All Tackle“ Weltrekord Bluefin, den er 1979 vor der Küste Nova Scotias fing.



Energieumsatz. Hierzu benötigen sie sehr viel Sauerstoff. Sie atmen daher nicht wie andere Fische über das Bewegen von Kiemendeckeln. Sie schwimmen dafür permanent mit geöffnetem Maul, damit Wasser durch die Kiemen läuft. Ihre Kiemen haben eine sehr große Oberfläche und entziehen dem Wasser sehr effektiv Sauerstoff. Weiterhin haben sie im Laufe der Evolution sehr große Herzen entwickelt. Diese sind rund dreimal größer als bei anderen Flossenträgern. Ein spezielles Adersystem der Blauflossenthune ermöglicht es ihnen, sehr effektiv ihre Körpertemperatur konstant bis zu 20° Celsius über der Temperatur des sie umgebenden Wassers zu halten. Durch Verlagerung der für Ausdauerschwimmen zuständigen roten Muskelgruppen ins Körperinnere bleiben diese besser warm und arbeiten damit effizienter. Daher ermüden Blauflossenthune so langsam im Drill und erholen sich danach viel schneller als andere Fische von einem anstrengenden Kampf gegen den Angler.

Wanderlustige Schwärme

Blauflossenthune leben in Schwärmen. Dabei schließen sich meist Fische der gleichen Größe zusammen. Diese Schwärme konnten - vor der Überfischung der Weltmeere - aus Tausenden von Fischen bestehen und quadratkilometergroße Ausdehnungen erreichen. Markierte Blauflossenthune haben nachweislich Wanderungen von über 11.000 Kilometern in nur einem Jahr vollbracht. Sie ernähren sich von Fischen, Tintenfischen und Krebsartigen. Oft bevorzugen sie dabei eher kleinere Beute, die sie dann jedoch in großen Mengen verschlingen.

Tuna-Farming

Bereits 1937 kamen kanadische Berufsfischer auf die Idee, in einer Bucht 25 Seemeilen westlich von Halifax Blauflossenthune in einer Bucht in Stellnetzen zu fangen, zu hältern und diese bis zum Tage ihres Verkaufs zu füttern. Bedingt durch ein Überangebot von Thunfischen auf dem Markt wurde die Idee jedoch schnell wieder verworfen. Erst 1975 wurde in St.Margaret's Bay im Golf von Mexiko aufgrund der immer größer werdenden Nachfrage nach Blauflossenthunen aus Japan wieder über das Fangen, Hältern und Füttern von

Thunfischen nachgedacht. Die hier vorkommenden Blauflossenthune hatten gerade abgelaicht und waren entsprechend ausgezehrt. Was lag also für die Berufsfischer näher, als diese Fische quasi ‚hier zu behalten‘ und



⊙ Blauflossenthune sind recht Vorfach-scheu, weshalb vergleichsweise dünne Vorfachschnüre zum Einsatz kommen.

fett zu füttern. Und nennen tat man das ganze dann Tuna-Farming. Welch ein Wahnsinn. Wenigstens hatten diese Fische fast alle mindestens einmal abgelaicht. Doch bereits 1981 stellte man dort das ganze ein, in Ermangelung einer ausreichenden Anzahl von Thunen, die man überhaupt noch einfangen konnte.

Auch woanders auf der Welt fing man immer weniger große Blauflossenthune. Aufgrund der weltweiten Überfischung griff man jedoch nun auf die Idee des Tuna-Farming zurück und fing kleinere, noch nicht laich-

reife Blauflossenthune. So pflasterte man z.B. in Australien die Gewässer vor Port Lincoln mit Netzkäfigen zu. In 1979 wurde die erste „Farm“ am Mittelmeer gebaut, nahe Ceuta, vor Spanisch Marokko, gegenüber von Gibraltar. Thunfischfallen in Form von Stellnetzen gab es hier schon lange, doch nun wurden, in Ermangelung großer Thune, immer mehr kleinere Exemplare gefangen, gehältert und gefüttert. Von hier aus verbreitete sich die Pest des Tuna-Farming durch das ganze Mittelmeer. Es wurde zum größten Industriezweig des Mittelmeeres. So z.B. in Kroatien. 1996 wurde hier mit dem Tuna-Farming begonnen. Schon kurze Zeit später war Thunfisch der bekannteste Exportschlager Kroatiens und Tuna-Farming der wichtigste Wirtschaftszweig des Landes. Überall konnte man an den Küsten des Mittelmeeres die schwimmenden Käfige sehen, und es wurden jährlich mehr. Spanien als Nr.1 baute zum Beispiel eine doppelt so große Kapazität an Käfigen auf als die Nr.2 Kroatien.

Überfischung

Nicht nur mit Stellnetzen, sondern vor allem mit Ringwadennetzen, gelegt von Purse Seiner-Schiffen, geleitet aus der Luft von Hubschraubern aus, verfolgt man die Blauflossenthune. Sie haben keine Chance. Einmal gefangen, werden sie in riesigen

Transportkäfignetzen Hunderte von Seemeilen ganz langsam zu den Käfiganlagen gebracht. Dort werden sie dann bis zum Schlachten groß und fett gefüttert.

Keiner dieser Fische konnte sich je vermehren. Eine absolute Katastrophe. Doch es kommt noch wahnsinniger. Alle Blauflossenthune, die für das Tuna-Farming gefangen werden, zählen nicht in die Fangquoten hinein. Während also das Fangen von Blauflossenthunen mit Netzen, Langleinen oder Harpunen seitens der Berufsfischer noch wenigstens offiziell reglementiert ist (natürlich werden auch diese Quoten regelmäßig verletzt sprich überschritten), ist dem lebendig Einfangen und Hältern von Blauflossenthunen im Mittelmeer keine



☉ Circle Hooks haben sich auch beim Thunfischangeln bewährt.

☉ Der Circle Hook sitzt sauber im Maulwinkel. Mit diesem Haken ist es nahezu ausgeschlossen, einen Thunfisch tief im Schlund oder gar im Magen zu haken.

le - in Abhängigkeit von deren Größe - zerhackten Köderfischen eine Spur zu legen. Hierzu wirft man am besten mit einer Kelle regelmäßig Stücke ins Wasser. Im Abstand von ungefähr einem Meter zueinander sollten diese dann langsam, vom Boot wegdriftend, in die Tiefe sinken. Wem diese Arbeit zu anstrengend ist, der kann dies auch durch eine Füttermaschine automatisch erledigen lassen. Die Sardonat aus Italien ist die bekannteste Füttermaschine. Ich bevorzuge die Handfütterung, da man dabei auch gespannt in die Tiefe und über die Wasseroberfläche schaut und manchmal Thune direkt unter dem Boot oder am Horizont entdecken kann. In diese Futterspur hängt man dann mittels Ballon oder Wasserflasche die Köder, nämlich genau dasselbe, was man permanent über Bord wirft, nur eben mit einem Haken bestückt, oder auch ganze Fische als Leckerbissen, je nach Intention des Anglers, in ungefähr 30 und 10 Meter Tiefe. Man muss hierzu den Winkel der Futterspur berechnen und die Köder entsprechend hinein setzen. Sollte man die Köder allein nicht so tief bekommen, muss man Bleie verwenden. Diese sollten dann jedoch mindestens sieben Meter vom Köder entfernt sein, um die Thune nicht zu verschrecken. Ein dritter Köder wird frei maximal fünf Meter direkt neben dem Boot platziert. Die Haken sollten so klein wie möglich sein und am besten im Köder verschwinden. Irgendwann sollten dann Thunfische die Spur finden und ihr bis zum Boot und damit in die Nähe unserer Köder folgen. Ganz wichtig ist es, auch nach einem Biss und während eines Drills weiter zu füttern, was die Füttermaschine nicht vergisst, der Angler und die Crew in der Aufregung meistens schon. Übrigens: Frische Köderfische sind gefrorenen immer vorzuziehen, auch beim Anfüttern. Und: Beim Zerkleinern bitte bedenken: Die Stücke können für Thune selten zu klein sein.



Schleppfischen

Das Schleppangeln auf Thunfische hat eine lange Tradition. Schleppangeln wird von einigen Anglern oft abfällig beurteilt, weil es angeblich ganz einfach ist: Köder ins Wasser und los. Körperlich beansprucht es den Angler bis zum Drill nicht, aber Schleppangeln ist eine hohe Kunst mit vielen Details. Welche Köder ?, Wie präsentiert ?, Welche Schleppgeschwindigkeit ? usw. lauten die Fragen. Mit dem Schleppangeln auf Blauflossenthune begann man Anfang des vorigen Jahrhunderts. Die Technik wurde dabei immer ausgefeilter. Zunächst schleppte man einzelne Köder hinter dem Boot. 1938 entwickelte man dann vor Nova Scotia die Daisy Chain. Mehrere Makrelen wurden wie an einer Perlenkette aufgereiht hinter dem Boot her gezogen. Am Anfang lockte man die Thune damit an das Boots, holte dann das, was die Thune von der Daisy Chain übrig gelassen hatten, herein und präsentierte dann den eigentlichen Köder. Später befand sich

dann der Haken in der letzten Makrele, dem Nachläufer, der quasi verzweifelt hinter seinen Kollegen hinterher schwamm. Eine übliche Daisy Chain besteht heute aus fünf Meter 400 lb Mono oder Fluorocarbon. Einzelne, frische Makrelen werden nicht etwa direkt auf das Vorfach gezogen, sondern, nachdem das Maul mit Wachsfloss zugenäht wurde, an kurzen Monoschnüren mit 20 lb Tragkraft an das Vorfach geknotet. So spielen sie beim Schleppen gut im Wasser. Zwischen dem Schwanz der vorherigen und der Kopfspitze der nächsten Makrele sollten rund 10 cm Abstand eingehalten werden. Nur die letzte Makrele wird dann direkt auf das Vorfach gezogen und der Haken in der Bauchhöhle versteckt. Später folgten dann auch Daisy Chains, die aus Tintenfischen gemacht wurden.

Fast dreißig Jahre später, 1971, entwickelte der Charterkapitän Bobby Wood aus Provincetown, Massachusetts, das Spreader Rig. Die Idee der Daisy Chain wurde dabei verbessert,



indem er einen alten Kleiderbügel nahm, den Aufhängehaken entfernte, durch das Mittelloch eine übliche Daisy Chain mit Haken in der letzten Makrele zog und an den beiden Seiten rechts und links jeweils noch eine Daisy Chain ohne Haken anband. Diese perfekte Imitation eines Fischschwarms ließ ihn erfolgreicher als jeden anderen Charterkapitän werden. Lange behielt er seine Idee für sich, bis ein anderer Angler mittels gechartertem Kleinflugzeug das Geheimnis lüftete und publik machte. Eine unglaubliche, aber wahre Geschichte. Seit 1993 kann man übrigens massengefertigte Spreader Rigs, sogenannte Spreader Bars, kaufen. Anstatt des ursprünglichen Kleiderbügel werden heute leichte und gleichzeitig robuste Metallbügel verwendet. Spreader Rigs sind mittlerweile seit Jahren Standardausrüstung auf den Sportfischerbooten Nordamerikas, die den Blauflossenthunen nachstellen. Spreader Bars bestehen aus Gummifischen, Gummitintenfischen, Folien mit aufgedruckten Fischen usw. Der eigentliche Köder mit Haken kann dabei künstlich oder echt sein. Ein Spreader Rig sollte so langsam wie möglich geschleppt werden, wobei alle Bestandteile auf der Wasseroberfläche gleiten sollten. Ein positiver Nebeneffekt: Langsames Schleppen mindert den Kraftstoffverbrauch enorm.

Thunfischangeln mit Drachen

Das Angeln mit Drachen hat eine jahrhundertealte Tradition im Pazifik und dabei insbesondere in Neuguinea. Die Eingeborenen benutzen

⊗ Eine sogenannte Tuna-Bombe wird mit dünnem Klebeband an den Rutenblank geklebt.

⊗ Beißt ein Fisch, wird die Schnur durch den Schlauch gezogen, das Klebeband reißt, die Tuna-Bombe fällt ins Wasser, läuft an der Hauptschnur entlang in Richtung Fischmaul, bis das untere Schlauchteil den Haken erreicht. Dann ist das Vorfach durch den Gummischlauch vor den Zähnen des Thunfisches geschützt.

⊗ Die prall mit Schnur gefüllte PENN International 130 ST wartet geduldig auf ihren Einsatz...



hierzu große trockene Blätter verschiedener Bäume. Für die moderne Sportangelei hat diese Methode der weltberühmte und vielleicht beste Angelguide aller Zeiten, George Farnsworth, Anfang des vorigen Jahrhunderts vor Kalifornien eingeführt und perfektioniert. Farnsworth galt seinerzeit als Magier, der seine Kunden noch an Fische brachte, während die Angler auf allen anderen Booten Schneider blieben. Heute ist die Fischerei mit Drachen weit verbreitet, es gibt je nach Windstärke verschiedene Ausführungen und Größen. Und, sollte





mal so gut wie kein Wind sein, wird ein Drachen per Heliumgefüllten Ballon in die Luft gebracht. Der Drachen wird über eine eigene Angel ausgebracht. Oft handelt es sich hierbei um eine ausrangierte ältere Ausrüstung. Unterhalb des Drachens wird ein ReleaseClip befestigt, in den die eigentliche Hauptschnur der Thunfischangel eingehängt wird. So kann man unterhalb des Drachens durch Geben oder Einholen der Hauptschnur eine Makrele (oder einen Tintenfisch) direkt an der Wasseroberfläche tanzen lassen. Der eigentliche Vorteil: Der Thunfisch sieht das Vorfach nicht. Rein physikalisch ergibt sich, dass der Drachen die Makrele auf der dem Wind abgewandten Seite des Bootes präsentiert. Also wird zeitgleich auf der dem Wind zugewandten Seite eine Makrele „Down“ angeboten. Rund 10 Meter tief unter einer Wasserflasche oder einem Ballon tanzt eine Makrele rund 20 bis 50 Meter vom Boot entfernt. Den Abstand des Köders zum Boot hält hier physikalisch ebenfalls der Wind, da er das Boot stärker wegdrückt als den Ballon oder die Wasserflasche. Beide Köder kommen sich somit nie in die Quere und können nicht vertüddeln. Die Hauptschnur ist an der Wasserflasche oder Ballon per Schießgummi befestigt. Bei einem Biss gibt dieser die Hauptschnur frei.

Besondere und notwendige Tricks

Blauflossenthune sind Augenjäger und somit sehr vorfachscheu. Gleichzeitig ist ihr Maul mit ganz kleinen Zähnen ausgestattet, die wie eine Raspel an einem Vorfach reiben. In

den guten alten Zeiten des BIG GAME war das kein Problem. Es gab so viele Thune, dass allein der Futterneid der zu Hunderten oder sogar zu Tausenden auftauchenden Giganten diesen jede Vorsicht und Scheu vor dicken Vorfächern nahm. Heute trifft man nur noch auf Dutzende von Thunen, und diese sind extrem vorsichtig. Jeder Angler stand und steht hier also vor der Quadratur des Kreises: Wählt er ein zu dickes Vorfach, vergrämt er die meisten Thune, wählt er ein zu dünnes Vorfach, riskiert er ein Durchscheuern desselben. Zum Glück für uns alle entwickelte ein begeisterter Blauflossenthunfischangler mit dem einfachen Namen Jim Taylor, stammend aus Hampton Bays, New York, zwei wesentliche Tricks, um seine Lieblingsfische zu fangen. Wie so oft sagt man hinterher „ganz einfach“, aber auf diese Lösungen muss man erst einmal kommen. Seine erste Erfindung, die beim Driftfischen und Ankern sehr gut funktioniert, war das Mousetrap Rig. Beim „Mausefallen“ Rig befestigt man den Haken an einem rund 10 cm langen 7x7 Stahldraht. Die Stärke des Stahlvorfachs richtet sich nach der Größe der erwarteten Blauflossenthune. An das andere Ende des Stahlvorfachs kommt ein Kugellagerwirbel, an den die sehr dünne Hauptschnur gebunden wird. Haken und aufgerolltes Stahlvorfach werden nun so in einem Köderfisch „versteckt“, dass nur noch die dünne Hauptschnur herausschaut. Bei einem Biss greift der Haken im Thunfischmaul, der Draht spannt sich und hält den Zähnen stand, wenn sie an ihm reiben.

☉ Auf Blauflossenthun vor Kanada's Ostküste. Es weht eine steife Brise, das 130-er Gerät wartet auf den Thunfischbiss. An der Rute sieht man die Tuna-Bombe.

☉ Hier ist deutlich zu sehen, wie der Gummischlauch der Tuna-Bombe das Vorfach vor Abrieb am Thunfischmaul schützt.

Die Tuna-Bombe

Die zweite Erfindung ist sowohl für das Fischen mit Anfüttern als auch und vor allem für das Fischen mit Drachen und Angel Down prädestiniert. Sie heißt Tuna Bullet, im Deutschen Tuna-Bombe genannt. Es handelt sich um einen 20 bis 30 cm langen Schlauch, der in ein aufgebohrtes Kugel- oder Olivenblei geschoben und mit Klebeband festgewickelt wird. Das Blei sitzt nicht in der Mitte, sondern an einem Ende des Schlauches. Nun wird dieser Schlauch auf die Hauptschnur gezogen, wobei das Ende mit dem Blei in Richtung Rutenspitze zeigt. An die Hauptschnur wird nun ein Vorfach geknotet oder der Haken direkt. Die Tuna-Bombe wird oberhalb der Rolle an den Rutenblank mit einem dünnen Klebeband geklebt. Beisst ein Fisch, wird die Schnur durch den Schlauch gezogen und auf Spannung gebracht. Dann reißt das Klebeband am Blank, die Tuna-Bombe fällt ins Wasser, läuft an der Hauptschnur entlang in Richtung Fischmaul, bis das untere Schlauchteil den Haken erreicht. Nun ist das Vorfach, oder, falls direkt angeknüpft, die Hauptschnur, durch den Gummischlauch geschützt und kann nicht zerrieben werden. Eine wirklich geniale Erfindung. Alternativ kann man an das obere Ende der Tuna-Bombe auch einen Karabinerwirbel kleben und diesen mittels dünnem Mono an der Rutenspitze befestigen. Beisst ein Fisch, muss man den Wirbel dann schnell lösen, damit die Tuna-Bombe auf der Schnur in die Tiefe zum Fischmaul gleiten kann. Ich bevorzuge die Variante des Klebens an den Blank, da beim Brechen des Widerstandes des dünnen Klebebandes der Haken automatisch gesetzt wird. Alles in allem eine hervorragende Idee, um mit relativ dünnem Vorfach sehr große Thune fangen zu können. Nach jedem Drill sollte man übrigens nicht nur das Vorfach, sondern auch eine Tuna-Bombe dahingehend kontrollieren, ob der Schlauch noch nicht zu sehr durchgescheuert ist.

